Hieracium compositum LAPEYR. subsp. *magnolianum* (ARV.-TOUV.) ZAHN, ein Kulturrelikt am Schloss Dyck bei Jüchen am Niederrhein, Nordrhein-Westfalen

GÜNTER GOTTSCHLICH & UWE RAABE

Zusammenfassung: Von Schloss Dyck bei Jüchen (Kreis Neuss, Nordrhein-Westfalen) ist seit fast 100 Jahren eine bemerkenswerte *Hieracium*-Population bekannt, die bisher zu *H. racemosum* gerechnet wurde. Sie gehört jedoch zu *H. compositum*, einer pyrenäischen Art. Taxonomie, Bestandssituation und Kulturgeschichte werden dargestellt. Das Vorkommen steht ganz offensichtlich im Zusammenhang mit der Anlage des Botanischen Gartens durch den Fürsten Joseph Maria zu Salm-Reifferscheidt-Dyck, der selbst ein bedeutender Botaniker war. Weitere Angaben zum Vorkommen von *H. racemosum* in Nordrhein-Westfalen werden ebenfalls diskutiert. In allen Fällen liegen Verwechslungen vor, so dass *H. racemosum* für Nordrhein-Westfalen zu streichen ist.

Abstract: ***Hieracium compositum* LAPEYR. subsp. *magnolianum* (ARV.-TOUV.) ZAHN, a culture relic at Dyck castle near Jüchen in the Lower Rhine area, North Rhine-Westphalia.** A remarkable *Hieracium* population growing at Schloss Dyck near Juechen (lower Rhine area, North Rhine Westphalia) has been known for almost 100 years and placed within *H. racemosum*. But in fact it belongs to *H. compositum*, a Pyrenean species. Taxonomy, habitat situation and culture history of the species is described. Its presence at Schloss Dyck is obviously connected with the creation of the botanical garden by Prince Joseph Maria zu Salm-Reifferscheidt-Dyck, who was a distinguished botanist himself. Further details on floristic reports of *H. racemosum* in North Rhine-Westphalia are also discussed. We came to the conclusion that *H. racemosum* has been misidentified in all the documented reports and should therefore be excluded from the flora of North Rhine-Westphalia.

Günter Gottschlich
Hermann-Kurz-Straße 35, 72074 Tübingen;
ggtuebingen@yahoo.com

Uwe Raabe
Borgsheider Weg 11, 45770 Marl;
uraabe@yahoo.de

1. Einleitung

Seit den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts ist bekannt, dass am Schloss Dyck bei Jüchen im heutigen Kreis Neuss ein adventives *Hieracium*-Vorkommen existiert, das bislang in der Literatur zu *H. racemosum* gestellt wurde. Die frühere Bestimmung bedarf jedoch einer Richtigstellung, da eine neuerliche Untersuchung dieser Population zu dem Ergebnis führte, dass sie zu *H. compositum* gehört, einer bislang in Deutschland noch nicht nachgewiesenen Art. Dies nehmen wir zum Anlass, das für Mitteleuropa sehr ungewöhnliche Vorkommen von *H. compositum* zu beschreiben, auf seine Kulturgeschichte einzugehen sowie weitere Angaben zum Vorkommen von *H. racemosum* in Nordrhein-Westfalen kritisch zu beleuchten.

2. Fundgeschichte und Taxonomie

Der erste Hinweis auf ein adventives *Hieracium*-Vorkommen am Schloss Dyck findet sich in der *Hieracium*-Monographie von ZAHN (1921–1923): Unter *H. racemosum* subsp. *racemosum* var. *racemosum* vermerkt er einen Fund: „Rheinland: Schloß Dyck“ und gibt durch ein „!“ an, dass er einen Beleg dazu revidierte. Der Erstfund geht auf Felix Fettweis (1880–1966) zurück. Fettweis, in Eupen geboren, studierte nach MATZKE-HAJEK (1996) „in Aachen Eisenhüttenkunde, schloß als Diplom-Ingenieur ab und arbeitete als Chemiker. Er lebte in Willich, Bochum und Werdohl“, später in Köln, wo er auch gestorben ist. „In seiner Freizeit beschäftigte er sich mit Gefäßpflanzen; er galt insbesondere als Spezialist für die Rosaceen-Gattungen *Alchemilla* und

Aphanes“ (MATZKE-HAJEK 1996). In seinem Herbarium, heute im Herbarium des Naturhistorischen Vereins der Rheinlande und Westfalens in Bonn (NHV), ist ein Beleg erhalten, den er am 24.8.1913 im Schlosspark Dyck sammelte. Die Pflanze wurde von Karl Touton (1858–1934) als *H. racemosum* bestimmt. Touton war sich seiner Bestimmung jedoch nicht vollständig sicher, denn er notierte als Anmerkung auf der Bestimmungsschede: „durch Behaarung zu ssp. *barbatum* TSCH., das aber gelbe bis blassbraune Früchte haben soll“. Touton bearbeitete in den zwanziger Jahren die Hieracien des Rheinlandes und publizierte dazu eine Serie von Arbeiten (TOUTON 1921–1923, 1924, 1925, 1926, 1929). Dort (TOUTON 1926) sind auch nähere Angaben zur Fundgeschichte festgehalten: „Schloss Dyck bei Mönchen-Gladbach (Fettweis, Höppner, z. T. *genuinum glabrescens calvescens* ZAHN), Grevenbroich (Höppner nach Fettweis in lit.). Anmerkung: Nach Fettweis handelt es sich wohl um eine ‚dauernde Ansiedlung' dieser – ursprünglich natürlich angepflanzten und vielleicht verwilderten – Pflanze, [...]“. Der Beleg von Fettweis wurde dann noch von August Schlickum (1867–1946) revidiert, der ihn mit einer an Karl Hermann Zahn (1865–1940) orientierten tiefgestaffelten taxonomischen Zuordnung versah: „*Hieracium racemosum* W. K. grex A. H. *crinitum* (SIBTH. & SM.) ZAHN ssp. 12. *barbatum* TAUSCH var. 1. *normale* ZAHN subvar. a *verum* ZAHN [ZAHN bei A. & GR. Syn. XII.3 (1938) S. 604] nov. f. *subhirsutifolium* SCHLICK.“ Wie die Bezugnahme auf ZAHN (1922–1938) zeigt, erfolgte diese Revision frühestens Ende der 1930er Jahre. Eine Dublette der Aufsammlung von Fettweis befindet sich auch unter den *Hieracium*-Belegen aus dem Herbarium von Schlickum, heute im Botanischen Museum Berlin-Dahlem (B). Schlickum befasste sich seinerzeit intensiv mit der *Hieracium*-Flora des mittel- und niederrheinischen Gebietes. Die Anregung hierzu kam sicherlich von Touton, mit dem er in engem Kontakt stand und gemeinsame Exkursionen unternahm (VOGT 2001). In den *Hieracium*-Publikationen Toutons finden sich viele Angaben, die auf Schlickum als Finder zurückgehen. Von den über 230 neuen *Hieracium*-Taxa, die Touton beschrieb, benannte er auch eine Unterart zu Ehren Schlickums: *H. pseudonigriceps* subsp. *schlickumianum* (VOGT 2001). Auch nach dem Tode Toutons beschäftigte sich Schlickum weiter mit den Hieracien. Eine in Aussicht genommene Veröffentlichung der Ergebnisse dieser Arbeit (vgl. z. B. LAVEN & THYSSEN 1959: 166), in der wohl auch eine Publikation der als neu angesehenen „f. *subhirsutifolium*“ vom Schloss Dyck vorgesehen war, kam jedoch nicht mehr zustande.

HÖPPNER & PREUSS (1926) verzeichnen den Fund unter dem Namen *H. barbatum* mit der Anmerkung: „*H. barbatum* TAUSCH gehört als Unterart zu *H. racemosum*“. Sie zitieren außerdem den Fundort „Gustorf“ (bei Grevenbroich). Für die Angabe Gustorf bzw. Grevenbroich, wie u. a. bei TOUTON (1926) angegeben, konnte jedoch weder in Berlin (B) noch in New York (NY), wo sich viele *Hieracium*-Belege von Hans Höppner (1873–1946) befinden, ein Beleg ermittelt werden. In der *Hieracium*-Bearbeitung für den Hegi (ZAHN 1929) fehlt die Angabe für Grevenbroich, ist aber in Zahns letzter Monographie über die mitteleuropäischen Hieracien wieder enthalten (ZAHN 1922–1938). Überraschenderweise fehlen Hinweise auf das *Hieracium* am Schloss Dyck bzw. bei Grevenbroich in der 1937 erschienenen Zusammenstellung der Brombeeren und Habichtskräuter der rheinischen Flora von Carl Bodewig (1843–1915) (BODEWIG 1937). Die Bearbeitung der Hieracien hatte hier Zahn übernommen. Der Grund liegt wahrscheinlich darin, dass das Manuskript schon vor dem Beginn des 1. Weltkrieges abgeschlossen und trotz der zwischenzeitlich erschienenen Veröffentlichungen von Touton danach nicht noch einmal überarbeitet wurde (vergl. HAHNE 1937). So fehlen hier beispielsweise auch die vielen Angaben von Schlickum.

Da mit Ausnahme der Erwähnung bei HÖPPNER & PREUSS (1926) alle Angaben in für Lokalfloristen nicht immer erreichbaren Spezialmonographien erschienen, ist die Einbürgerung von *H. racemosum* 800 km nördlich der letzten natürlichen Vorkommen im Schweizer Rheintal seit den dreißiger Jahren nicht mehr registriert worden und in Vergessenheit geraten. Erst 1991 wurde es vom Zweitautor wieder gesammelt und der Fund nochmals mit Hinweisen auf die Gartengeschichte von Dyck publiziert (RAABE 1992, vergl. auch GOTTSCHLICH & RAABE 1991). In Nachfolge der Zahnschen Angabe erfolgte die Einordnung bei *H. racemosum*, obwohl schon seinerzeit gewisse Zweifel bestanden, die der Erstautor (noch ohne Kenntnis des

fast gleichlautenden Toutonschen Kommentars auf dem Beleg im Herbar NHV) wie folgt festhielt: „Gehört wegen der dunkelbraunen Achänen zu grex *racemosum* [...], von der vorliegende Pflanzen durch die auffallende Behaarung aller Pflanzenteile abweichen, so daß sie allenfalls zu der [unter dieser Unterart beschriebenen] f. *substiriacum* passen“. Die reichliche Deckbehaarung und der pyramidale Aufbau der Pflanze mit Grundblättern wurden seinerzeit als standortbedingte Modifikation interpretiert, denn die gesammelte Pflanze stammte aus einer Mauerfuge.

Erst durch einen Brief von E. Patzke (26.11.2006) wurden die alten Bedenken wieder aktiviert, denn ihm waren bei einem Besuch des Gartens die frühe Blütezeit (Ende Juli), das Vorhandensein der Grundblätter und die gleichmäßige Verteilung der Blätter am Stängel aufgefallen. Eine neuerliche Analyse der beiden Belege zeigte recht schnell, dass die Merkmale anders gewichtet werden mussten und es sich nicht um *H. racemosum* handeln konnte. Da der Erstautor zwischenzeitlich auch reichliches spanisches *Hieracium*-Material zu Gesicht bekommen hatte, war bald klar, dass es sich um eine Zwischenart handelte, an der zwar *H. racemosum* beteiligt ist, daneben aber auch Einfluss einer *Cerinthoidea*-Art eine Rolle spielte. ZAHN (1921–1923) nennt hier als Kollektivarten *H. compositum* mit der morphologischen Formel „*racemosum – cordifolium*“ und *H. pyrenaicum* (korrekter Name: *H. nobile*) mit der Formel „*racemosum* ≥ *compositum*“. Zu beiden zog er eine Reihe von durch Arvet-Touvet beschriebenen Kleinarten, so dass in der Zahnschen Fassung *H. compositum* acht Unterarten und *H. nobile* sechs Unterarten umfasst. Einige davon wurden neuerdings von MATEO (2007) wieder eingezogen. Wie schon die Formeln zeigen, sind die beiden Zwischenarten morphologisch nicht weit voneinander getrennt. In dem Bestimmungsschlüssel für die französischen Hieracien lautet die Schlüsselstelle 146 bei DE RETZ (1975):

involucre +/- densément hérissé, non
ou faiblement glanduleux ..... *H. nobile*
involucre +/- densément glanduleux,
hérissé ou non ..... *H. compositum*

Sowohl bei der Deck- als auch bei der Drüsenbehaarung macht de Retz Einschränkungen, die im Grunde bei der Bestimmung nicht weiterhelfen, zumal, wenn man berücksichtigt, dass Trachtmerkmale bei den Hieracien teilweise nicht unbeträchtlichen Schwankungen unterliegen können. Der Notbehelf, den de Retz hier anwendet, ist jedoch nachvollziehbar, denn wenn man die unter den jeweiligen Arten subsumierten Taxa betrachtet, so ist, vor allem bei *H. nobile*, die infraspezifische Variationsbreite größer als der Abstand zu *H. compositum*. Für die genaue Zuordnung war es deshalb notwendig, direkt die beschriebenen infraspezifischen Taxa heranzuziehen. Der Vergleich ergab, dass das Dycker Vorkommen am ehesten zu dem von Arvet-Touvet als Kleinart beschriebenen *H. magnolianum* zu ziehen ist. In Anwendung des (weiter gefassten) mitteleuropäischen Artbegriffs ergibt sich damit folgende Zuordnung:

Hieracium compositum LAPEYR. subsp. *magnolianum* (ARV.-TOUV. & GAUT.) ZAHN in ENGL., Pflanzenr. 79: 991 (1922)
≡ *Hieracium magnolianum* ARV.-TOUV. & GAUT., Hieracioth. Gall. No. 118 (1897) (Abb. 2)

Als deutschen Namen schlagen wir die Eindeutschung des wissenschaftlichen Namens vor: Zusammengesetztes Habichtskraut.

Beschreibung: Pflanze ausdauernd; Grundblätter vorhanden (wenn fehlend, dann die untersten Stängelblätter dicht gedrängt), breit geflügelt-gestielt, Blattspreite breit lanzettlich, 10–15 × 2–4 cm, weich, gras- bis schwach bläulichgrün, entfernt gesägt-gezähnt, Spreitengrund lang verschmälert, Apex spitz, Deckhaare oberseits zerstreut, am Blattstiel, Blattrand und unterseits reichlich, am Nerv bis sehr reichlich, 2–3 mm lang, stark gezähnt, Drüsen- und Sternhaare fehlend; Stängel aufrecht, gerade, fest bis +/- holzig, (40–) 50–70(–80) cm hoch, hellgrün, unten oft weinrot, phyllopod, pseudophyllopod oder hypophyllopod, Deckhaare reichlich bis sehr reichlich (Stängelbasis bis zottig), 5–7 mm lang, weich, weiß, gezähnelt bis gezähnt, Drüsenhaare unten fehlend, aufwärts vereinzelt bis zerstreut, Sternhaare zerstreut; Stängelblätter (7–)10–15(–18), untere gedrängt, breit geflügelt gestielt und am Grund scheidig verbreitert sitzend bis schwach umfassend, mittlere und obere breit gerundet bis halbstängelumfassend sitzend, Blattspreite der

unteren Stängelblätter breitlanzettlich, diejenige der oberen breit eiförmig, 3–10 × 1–4 cm, dünn, hell- bis schwach bläulich-grün, unterseits oft heller, Tracht wie Grundblätter; Korbstand lockerrispig, oft bis zur Mitte herab verzweigt, Äste (3–)5–10(–12), sparrig bis aufrecht abstehend, 5–15(–18) cm lang, untere oft beblättert, 1–3-fach verzweigt, (1–)3–5(–8)-körbig, Körbe insgesamt 10–25(–40), Akladium 3–6 cm lang; Korbstiele dicklich bis dünn, mit 2–5 pfriemlichen Hochblättern, Deckhaare reichlich, 1,5–2(–2,5) mm lang, weich, weiß, Basis ebenfalls weiß, Drüsenhaare reichlich, 0,2–0,4 mm lang, Drüsenhaarstiel gelblich-weiß, Drüsenhaarköpfchen gelb, Sternhaare reichlich; Hülle 8–10 mm lang, halbkugelig; Hüllblätter olivgrün, breit weißlich-grün gerandet, wenigreihig, alle eng anliegend, schmallanzettlich, spitz bis stumpflich, Deckhaare mäßig, weich, weiß, Drüsenhaare reichlich, 0,2–0,4 mm lang, Drüsenhaarstiel gelblich-weiß, Drüsenhaarköpfchen gelb, Sternhaare zerstreut; Blüten gelb, Ligulazähne unbewimpert; Griffel meist schwärzlich; Grubenränder lang bis fransig gezähnt; Achänen 2,9–3,1 mm lang, dunkel- bis schwarzbraun; Blütezeit: Juli bis August.

In die Schlüssel für die Gattung *Hieracium* der gängigen deutschen Bestimmungsfloren ist die Sippe nicht ganz einfach zu integrieren, da die mitteleuropäischen Hieracien oft schon am Schlüsselanfang in eine phyllopode (= grundblattbesitzende) und aphyllopode (= grundblattlose) Gruppe aufgetrennt werden. Durch den nicht immer streng phyllopoden (= mit einer deutlich von den Stängelblättern abgegrenzten Grundblattrosette), vielmehr häufig pseudophyllopoden (= untere Stängelblätter am Grund gedrängt, blattloser unterer Stängelteil sehr kurz) bzw. hypophyllopoden (= Internodien der untersten Stängelblätter sehr kurz, Blätter dadurch im unteren Teil dichtgedrängt) Aufbau des Stängels muss die Art doppelt verschlüsselt werden. Sie kann allerdings leicht an den unteren stängelumfassenden Blättern erkannt werden, ein Merkmal, dass nur bei wenigen mitteleuropäischen Hieracien auftritt (sect. *Amplexicaulia*, *Prenanthoidea*), denen aber im Gegensatz dazu die starke Deckbehaarung im vegetativen Teil fehlt.

Untersuchte Belege (alle außer dem jüngsten sub *H. racemosum*): 4805.32: NE, Jüchen, Schloß Dyck, 24.8.1913, *F. Fettweis*, det. Touton (NHV), dto., (B-100190653, Herb. Schlickum); 25.8.1991, *U. Raabe* (Herb. Raabe, Herb. Gottschlich-17919); 18.9.1991, *D. Korneck* (Herb. Korneck, Herb. Gottschlich-18232); 18.7.1993, *F. G. Dunkel* (Herb. Dunkel); 14.7.2001, *O. König* (Herb. König); 22.7.2007, *U. Raabe* (Herb. Raabe, Abb. 3).

3. Verbreitung

Die Gesamtart kommt in Nordost-Spanien (östliches Kastilien, Valencia, Katalonien und Aragonien) und in Südwestfrankreich vor. Das Höhenspektrum reicht von 400 bis 1200 m. Die Unterart *magnolianum* ist nur von der französischen Seite von wenigen Stellen in den Départements Aveyron, Tarn, Ariège und Aude bekannt (Abb. 1).

4. Bestandssituation

Am 22.7.2007 stand *H. compositum* am Schloss Dyck in voller Blüte, teilweise fruchteten die Pflanzen bereits. Es wuchs vor allem in den Fugen und auf den Kronen der alten Mauern (Abb. 4–6) sowie an den Brücken der Schlossinseln (Ziegelstein) und ist hier u. a. mit *Asplenium ruta-muraria*, *Cymbalaria muralis*, *Mycelis muralis*, *Hedera helix*, *Poa nemoralis*, *Senecio inaequidens*, *Lythrum salicaria*, *Erigeron annuus* s. l. vergesellschaftet. Ein großer Bestand war außerdem – wie schon 1991 – in unmittelbarer Nähe des Schlosses im Saum eines alten, ausgehagerten Buchenbestandes vorhanden (hier teilweise verbissen). Als begleitende Arten wurden u. a. *Poa nemoralis*, *Veronica officinalis*, *Hedera helix*, *Hieracium murorum*, *Carex sylvatica*, *Carex remota* notiert. Ein kleiner Bestand fand sich an der Böschung der Schlossgräfte neben dem Eingang zur Schlossanlage (teilweise abgemäht), ein einzelnes blühendes Exemplar schließlich als „Unkraut“ in einem Beet vor der Orangerie. In anderen Teilen des Parks wurde die Art vergeblich gesucht. Insgesamt wurde der Bestand von *H. compositum* am Schloss Dyck 2007 auf über 2000 Exemplare geschätzt.

Die gesamte Population wirkt – sieht man einmal von offensichtlich standörtlich bedingten Abweichungen ab – sehr einheitlich. Hybriden oder Zwischenformen, z. B. mit *H. sabaudum*, wurden bisher nicht gefunden.

Die Bestände von *H. compositum* am Schloss Dyck machen durchweg einen sehr vitalen Eindruck, wenngleich es an schattigen Stellen teilweise einen Befall mit Mehltau gibt. Dabei handelt es sich nach freundlicher Mitteilung von H. Jage, Kemberg, um *Golovinomyces cichoracearum* (DC.) HELUTA (Herb. Jage 2209/03, jetzt in GLM).

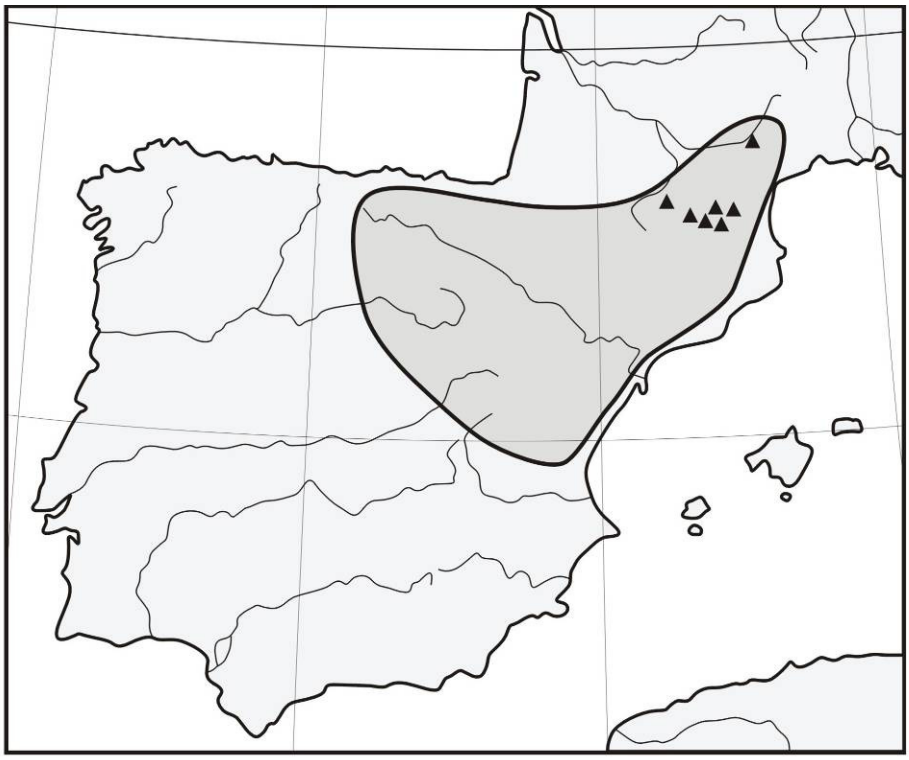

Abb. 1: Verbreitung von *Hieracium compositum* (grau) subsp. *magnolianum* (▲) (nach ZAHN 1921–1923, MATEO 2007, Tison in litt.). – Distribution of *H. compositum*.

5. Kulturgeschichte

Die Herkunft der Art kann nur im Kontext der Geschichte des Schlosses und der Parkanlagen gedeutet werden. Schloss Dyck gehört zu den eindrucksvollsten Wasserburgen des Niederrheins. Die Geschichte des Schlosses und Parks sind bei KISKY & al. (1989) und BOERNER (1987) recht ausführlich dargestellt, so dass an dieser Stelle nur auf die wichtigsten Daten kurz eingegangen werden soll. Die Ursprünge reichen in das 11. Jahrhundert zurück. Die heutige Schlossanlage entstand nach teilweiser Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg im Wesentlichen in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts und wurde im 18. Jahrhundert weiter ausgestaltet. Ende des 19. Jahrhunderts erfolgten verschiedene Umbauten. Nachdem die im 2. Weltkrieg entstandenen Schäden nach 1945 beseitigt worden waren, wurde 1961 mit einer Teilrenovierung des Schlosses begonnen.

Der ausgedehnte englische Landschaftspark entstand zwischen 1794 und 1811 aus einem strengen französischen Parterre- und Heckengarten. Er wurde im Auftrage des Fürsten Joseph Maria zu Salm-Reifferscheidt-Dyck (1773–1861) von dem Schotten Thomas Blaikie (1751–1838, gelegentlich auch „Blakey“, als Geburtsjahr finden sich auch 1750 und 1758 angegeben) gestaltet, später von Maximilian Friedrich Weyhe (1775–1846)

und Peter Joseph Lenné (1789–1866) ergänzt. Auch der Park mit seinen alten Gehölzbeständen wurde nach 1960 restauriert.

Mit der Gründung der Stiftung Schloss Dyck entstand 1999 ein Zentrum für Gartenkunst und Landschaftskultur und es wurde eine neuerliche umfassende Sanierung der Gesamtanlage eingeleitet. Das betrifft einerseits die Gebäude, andererseits die ausgedehnten Parkanlagen, die im Vorfeld der Landesgartenschau 2002 vollständig restauriert wurden. Dazu gehörte die „Wiederherstellung" des Botanischen Gartens des Fürsten Joseph Maria zu Salm-Reifferscheidt-Dyck vor der 1731 errichteten Orangerie (in Teilen). Tatsächlich dürfte die neue mit der ursprünglichen Anlage allerdings wohl wenig zu tun haben.

Joseph Maria Fürst und Altgraf zu Salm-Reifferscheidt-Dyck wurde am 4. September 1773 auf Schloss Dyck geboren. Er war zu seiner Zeit ein angesehener Botaniker. Der Fürst lebte lange und wiederholt in Paris, wo er Constance de Théis (1767–1845) heiratete, eine ungewöhnliche Frau, die in Paris einen Salon als geistigen und gesellschaftlichen Treffpunkt unterhielt. Hier verkehrten u. a. A. P. de Candolle, P. J. Redouté und A. von Humboldt.

Der Fürst galt vor allem als Sukkulenten-Spezialist und trug eine bedeutende Sammlung dieser Gewächse zusammen. Er hatte Kontakt zu vielen Botanischen Gärten, z. B. Paris, Brüssel, Leiden, Kew, Genf, Wien, Berlin und bekannten Botanikern seiner Zeit (KISKY & al. 1989, MOLL 1990). In verschiedenen Veröffentlichungen hat er u. a. eine Reihe neuer Arten beschrieben. In den Jahren 1836 bis 1863 erschien sein Hauptwerk, die unvollendet gebliebene „Monographia generum *Aloes* et *Mesembryanthemi*" (SALM-REIFFERSCHEIDT-DYCK 1836–1863). Mehrere Pflanzen-Gattungen wurden nach ihm benannt: *Salmia*, *Salmiopsis*, *Reifferscheidtia* und *Dyckia* (BARTHLOTT 1992). Joseph Maria Fürst und Altgraf zu Salm-Reifferscheidt-Dyck starb am 21. März 1861 in Nizza. „Seine Herbarien gingen verloren, die letzten lebenden Pflanzen seiner Sammlung gingen zu Beginn unseres Jahrhunderts mit dem ersten Weltkrieg unter" (BARTHLOTT 1992). Von seinem Botanischen Garten haben nur die auch heute noch eindrucksvollen Gehölzsammlungen überdauert (vgl. BOERNER 1987), seine Bibliothek wurde 1992/93 in Köln versteigert und damit leider in alle Welt zerstreut.

Schloss Dyck und der dortige Botanische Garten werden von SCHMIDT (1804: 290) mit den Worten erwähnt: „Das Schloß Dyck gehört den Grafen von Salm=Dyck, ist schön und prächtig, hat sehenswürdige Anlagen und einen großen botanischen Garten." Über den Artenbestand des Parks bzw. des Botanischen Gartens geben verschiedene Listen Aufschluss. Bereits im Jahre 1800 legte Joseph Maria zu Salm-Reifferscheidt-Dyck ein erstes, umfangreiches Verzeichnis der Pflanzen im Garten zu Dyck an. Die Handschrift befindet sich heute im Eigentum der Gemeinde Jüchen. 1834 erschien der „Hortus Dyckensis" (SALM-REIFFERSCHEIDT-DYCK 1834).

In der Einleitung schreibt der Fürst: „Ich hatte meine Gärten schon mit Allem bereichert, was der Pflanzenhandel aus Frankreich, Brabant, Holland, und anderen Gegenden, die mir zu jener Zeit zugänglich waren, nur liefern konnte. Auch war ich mit vielen öffentlichen und Privatgärten, unter denen ich hier mit Dankbarkeit den botanischen Garten zu Paris, zu Brüssel, zu Gent und den Garten des Herrn Van Marum zu Haarlem nennen muß, in Verbindung getreten". Zwar beziehen sich diese Worte auf die Crassulaceen, denen das Hauptaugenmerk galt, aber im Garten wurden auch einige Hieracien kultiviert. Als am Niederrhein nicht indigene sind *H. aurantiacum*, *H. amplexicaule*, *H. eriophyllum* (vielleicht das heutige *H. villosum*), *H. glaucum* und *H. prenanthoides* genannt. Für eine systematische Kultur von Vertretern dieser Gattung spricht dies nicht. Im Hinblick auf *H. compositum* ist weiterhin zu berücksichtigen, dass Anfang des 19. Jahrhunderts nur die Art *H. compositum* selber beschrieben war (LAPEYROUSE 1813), nicht dagegen die Unterart. Nun könnte *H. compositum* zwar unter einem anderen Namen eingeführt worden sein, denkbar wäre unter Umständen *H. sabaudum*, das im Verzeichnis ebenfalls genannt wird. Die subsp. *sabaudum* ist eine sehr stark behaarte Sippe, die, wie alte Herbarbelege zeigen, seinerzeit in allen größeren botanischen Gärten gezogen wurde. *H. compositum* könnte daher auch als *H. sabaudum* angesprochen worden sein. Auch könnte die Art erst nach dem Erscheinen des „Hortus Dyckensis" eingebracht worden sein, selbst wenn sie der Fürst in seinem Handexemplar

nicht notiert hat (vergl. RAABE 1992). Belegen lässt sich dies nicht. Vielleicht muss sogar eher die Alternative einer unbeabsichtigten Einführung mit Pflanzgut in Betracht gezogen werden. Auf eine andere im Schlosspark Dyck verwilderte Pflanze machte MOLL (1990) aufmerksam, die Spanische Ochsenzunge, *Pentaglottis sempervirens*, eine interessanterweise ebenfalls ursprünglich in Spanien, Portugal und Südwest-Frankreich beheimatete Art. Sie ist im „Hortus Dyckensis" als „*Anchusa sempervirens*" aufgelistet.

Für die Herkunft von *H. compositum* lässt sich daraus ableiten, dass sowohl eine absichtliche als auch eine unabsichtliche Einführung in Frage kommen. Ein Zusammenhang mit dem Botanischen Garten des Fürsten ist in jedem Fall sehr wahrscheinlich. Dass sich die Art am Schloss Dyck so gut etablieren konnte, überrascht jedenfalls nicht, wenn man weiß, zu welcher Plage sich Hieracien in botanischen Gärten auswachsen können.

6. Gefährdung und Schutzmaßnahmen

In der Roten Liste der gefährdeten Farn- und Blütenpflanzen Nordrhein-Westfalens (WOLFF-STRAUB & al. 2000) wurde „*Hieracium racemosum*" als „vom Aussterben bedroht" eingestuft. *H. compositum* kommt in Nordrhein-Westfalen zwar ausschließlich am Schloss Dyck vor, eine so starke Gefährdung ist gegenwärtig aber nicht mehr festzustellen.

Eine Gefährdung besteht vor allem in der Sanierung der alten Mauern und einer starken Ausbreitung von *Hedera helix* und *Parthenocissus* spec., die sich hier angesiedelt haben, bzw. wenigstens zum Teil auch gezielt angepflanzt wurden. An den übrigen Standorten könnte es vor allem durch eine regelmäßige Mahd oder Bepflanzung der Bereiche mit Ziersträuchern zu einer Gefährdung kommen.

H. compositum ist in Deutschland zwar ein Neophyt, nicht zuletzt aus kulturhistorischen Gründen ist das Vorkommen aber sehr bemerkenswert und sollte auch langfristig geschützt und erhalten werden. Bei Sanierungen der Mauern und des Parks sollten die Vorkommen besonders beachtet werden. Ebenso sollte bei der Pflege des Parks auf die Art Rücksicht genommen werden. Eine weitere Ausbreitung von Kletterpflanzen sollte an den von *H. compositum* besiedelten Mauern und Brücken verhindert werden. Das würde auch zum Schutz anderer hier vorkommender typischer Mauerpflanzen beitragen, z. B. *Asplenium ruta-muraria* und *Cymbalaria muralis*. Als weitere besonders bemerkenswerte Art wächst an einer Brücke im Park *Asplenium adiantum-nigrum*.

7. Weitere Angaben zum Vorkommen von *Hieracium racemosum* in Nordrhein-Westfalen

Der Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen in Nordrhein-Westfalen (HAEUPLER & al. 2003: 299) verzeichnet Nachweise von *H. racemosum* außer für das TK-25-Raster 4805/3, in dem Schloss Dyck liegt, auch für die Rasterfelder 3810/2 und 4905/1. Bei dem Nachweis für das zuletzt genannte Rasterfeld handelt es sich um die alte Angabe für Gustorf bzw. Grevenbroich, auf die bereits weiter oben eingegangen wurde. Aufgrund fehlender Belege lässt sie sich derzeit nicht abschließend klären. Wegen der relativen Nähe zum Schloss Dyck könnte es sich auch hier um *H. compositum* gehandelt haben, indem die Art z. B. vom Schloss Dyck hierhin verschleppt wurde. Ein Vorkommen von *H. racemosum* erscheint auf jeden Fall äußerst zweifelhaft. Letztlich ist auch in Betracht zu ziehen, dass bestimmte Formen von *H. sabaudum* immer wieder mit *H. racemosum* verwechselt wurden und werden (vgl. GOTTSCHLICH 1989). Die Angabe ist daher am besten zu streichen.

Der einzige Nachweis für den westfälischen Landesteil bei HAEUPLER & al. (2003) geht zurück auf SOSNITZA (1968), die über „Habichtskräuter des Emsdettener Venns" berichtete. Sie fand dort am 18.8.1968 neben *H. laevigatum*, *H. sabaudum* und *H. pilosella* auch 2 Exemplare eines Hieraciums, das sie als „*Hieracium racemosum* ssp. *racemosum*" bestimmte. Belege sind uns bisher nicht bekannt geworden. Sosnitza gibt zu *H. sabaudum* an: „32 Stück wuchsen an Wegen des Südrandes des Gebietes", zu *H. racemosum:* „2 Stück ebendort." Das spricht auch in diesem Fall für eine Verwechslung mit *H. sabaudum*. Die hat wohl auch RUNGE (1972, 1990) so gesehen, indem er die Angabe weder in die zweite noch in die dritte Auflage seiner Flora Westfalens übernommen hat.

Damit beruhen alle Angaben zum Vorkommen von *H. racemosum* in Nordrhein-Westfalen auf Verwechslung oder sind sehr zweifelhaft und offenbar nicht belegt. Aus der Florenliste und Roten Liste für Nordrhein-Westfalen ist die Art daher zu streichen bzw. durch *H. compositum* zu ersetzen.

8. Danksagungen

Prof. Dr. Erwin Patzke (Aachen) und Robert Mohl (Jülich) gaben durch ihre kritischen Nachfragen Anstoß für die nochmalige Untersuchung der *Hieracium*-Population am Schloss Dyck. Die historischen Aufsammlungen von Fettweis vermittelten uns Dr. Robert Vogt, Botanisches Museum (Berlin-Dahlem, B) und Dr. Rolf Wisskirchen (Bonn, NHV). Dr. Jean-Marc Tison (L'Isle d'Abeau) stellte uns Verbreitungsangaben aus Südwest-Frankreich zur Verfügung. Von Herrn Dr. Thomas Zanoni, New York Botanical Garden erhielten wir Auskünfte zum Vorhandensein von Höppner-Belegen im Herbarium NY. Herr Dr. H. Jage (Kemberg) bestimmte freundlicherweise den Mehltau. Ihnen allen sei aufrichtig für diese Hilfen gedankt. Dr. F. G. Dunkel (Karlstadt), O. König (Essen) und Dr. h.c. D. Korneck (Wachtberg) stellten uns freundlicherwiese Eigenaufsammlungen zur Revision zur Verfügung.

9. Literatur

BARTHLOTT, W. 1992: Joseph Maria zu Salm-Reifferscheidt-Dyck: der fürstliche Botaniker und seine Bücher. – p. 10–11. In: VENATOR & HANSTEIN: Auktion 66. Bibliothek Schloß Dyck und weitere wertvolle Bücher, Druckgraphik, Handzeichnungen, Autographen. – Köln.

BODEWIG, C. 1937: Die Brombeeren und Habichtskräuter der rheinischen Flora. – Decheniana 96B: 1–157, 1 Tafel.

BOERNER, F. 1987: Hortus Dyckensis. Verzeichnis der Pflanzen im Dycker Park 1802–1987. – Faltblatt.

GOTTSCHLICH, G. 1989: Anmerkungen zu Fundmeldungen von *Hieracium racemosum* WALDST. & KIT. ex WILLD. aus dem außeralpinen Mitteleuropa. – Hess. Florist. Briefe 38: 36–44.

— & RAABE, U. 1991: Zur Verbreitung, Ökologie und Taxonomie der Gattung *Hieracium* L. (*Compositae*) in Westfalen und angrenzenden Gebieten. – Abh. Westfälischen Mus. Naturk. 53: 1–140.

HAEUPLER, H., JAGEL, A. & SCHUMACHER, W. 2003: Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen in Nordrhein-Westfalen. – Recklinghausen: Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten Nordrhein-Westfalen (ed.).

HAHNE, A. 1937: Vorwort. – p. 3–4. In: BODEWIG, C. (1937): Die Brombeeren und Habichtskräuter der rheinischen Flora. – Decheniana 96B: 1–157, 1 Tafel.

HÖPPNER, H. & PREUSS, H. 1926: Flora des Westfälisch-Rheinischen Industriegebietes unter Einschluß der Rheinischen Bucht. – Wiss. Heimatbücher Westfälisch-Rhein. Industriebezirk 6a. (unveränderter Nachdruck in: Niederrheinische Landeskunde. Schriften zur Natur und Geschichte des Niederrheins VII. Walter Braun; Duisburg 1971).

KISKY, H., REITZENSTEIN, A. VON & MATTERN, H. 1989: Schloß Dyck. Bauten, Waffensammlung und Park, ed. 7. – Rhein. Kunststätten 25.

LAPEYROUSE, P. 1813: Histoire abrégé des plantes des Pyrénées, et itinéraire des botanistes dans ces montagnes. – Toulouse: Bellegarrigue.

LAVEN, L. & THYSSEN, P. 1959: Flora des Köln-Bonner Wandergebietes. – Decheniana 112: 1–179.

MATEO, G. 2007: Revisión sintética del género *Hieracium* L. en España, IV. sect. *Prenanthoidea*, *Glutinosa*, *Barbata*, *Intybacea*, *Italica* y *Eriophora*. – Flora Montiber. 37: 47–62.

MATZKE-HAJEK, G. 1996: Die Verbreitung der Brombeeren (*Rubus* L., Subgenus *Rubus*) im Bergischen Land (Nordrhein-Westfalen. – Jahresber. Naturwiss. Vereins Wuppertal 49: 44–120.

MOLL, W. 1990: *Pentaglottis sempervirens*, die Spanische Ochsenzunge, seit 180 Jahren im Schloßpark Dyck. – Rhein. Heimatpfl. N. F. 27: 274–277.

RAABE, U. 1992: Das Traubige Habichtskraut (*Hieracium racemosum* W. & K. ex WILLD.) am Schloß Dyck bei Mönchengladbach. – Natur am Niederrhein N. F. 7: 22–24.

RETZ, B. de 1975: *Hieracium*. – p. 244–297. In: COSTE, H. (ed.): Flore descriptive et il-

lustrée de la Françe. Troisième Supplément par P. JOVET et R. DE VILMORIN. – Paris: A. Blanchard.

RUNGE, F. 1972: Die Flora Westfalens, ed. 2. – Münster: Westf. Vereinsdruckerei.

— 1990: Die Flora Westfalens, ed. 3. – Münster: Aschendorff.

SALM-REIFFERSCHEIDT-DYCK, J. M. ZU 1834: Hortus Dyckensis oder Verzeichniss der in dem Botanischen Garten zu Dyck wachsenden Pflanzen. (simultan auch in einer französischen Ausgabe gedruckt: Hortus Dyckensis ou Catalogue des plantes cultivées dans les jardins de Dyck). – Düsseldorf: Arnz.

— 1836–1863: Monographia generum *Aloes* et *Mesembryanthemi*. Fasz. I–VII. – Düsseldorf: Arnz; Bonn: Henry & Cohen; Bonn: M. Cohen et fil.

SOSNITZA, H. 1968: Habichtskräuter des Emsdettener Venns. – Natur Heimat 28: 153.

TOUTON, K. 1921–1923: Die rheinischen Hieracien. Vorstudien zur neuen Flora der Rheinlande. 1. Teil. Die Piloselloiden. – Jahrb. Nassauischen Vereins Naturk. 73: 41–73 (1921); 74: 2–50 (1922); 75: 19–55 (1923).

— 1924: Die rheinischen Hieracien. Vorstudien zur neuen Flora der Rheinlande. 2. Teil. Die Euhieracien. – Jahrb. Nassauischen. Vereins Naturk. 76: 1–58.

— 1925: *Hieracium pilosella* L. und *auricula* LAM. et DC. in den Rheinlanden. – Jahrb. Nassauischen Vereins Naturk. 77: 35–73.

— 1926: „Die rheinischen Hieracien“ und „*Hieracium pilosella* L. und *Hieracium auricula* LAM. et DC. in den Rheinlanden“. Zusätze und Berichtigungen. – Jahrb. Nassauischen Vereins Naturk. 80: 101–151.

— 1929: Weitere Zusätze zu „Die rheinischen Hieracien.“ – Jahrb. Nassauischen Vereins Naturk. 80: 107–168.

VOGT, R 2001: The *Hieracium* collection of August Schlickum. – Willdenowia 31: 433–441.

WOLFF-STRAUB, R., BÜSCHER, D., DIEKJOBST, H., FASEL, P., FOERSTER, E., GÖTTE, R., JAGEL, A., KAPLAN, K., KOSLOWSKI, I., KUTZELNIGG, H., RAABE, U., SCHUMACHER, W. & VANBERG, C. mit Beiträgen von GOTTSCHLICH, G., LOOS, G. H., MATZKE-HAJEK, G. & WEBER, H. E. 1999: Rote Liste der gefährdeten Farn- und Blütenpflanzen (*Pteridophyta* et *Spermatophyta*) in Nordrhein-Westfalen. 3. Fassung. – Schriftenreihe Landesanst. Ökol. Bodenordnung Forsten / Landesamt Agrarordnung 17: 1–644.

ZAHN, K. H. 1921–1923: *Hieracium*. – In: ENGLER, A. (ed.): Das Pflanzenreich. 75(IV.280): 1–288; 76(IV.280): 289–576, 77(IV.280): 577–864 (1921); 79(IV.280): 865–1146 (1922); 82(IV.280): 1147–1705 (1923). – Leipzig: Engelmann.

— 1922–1938: *Hieracium*. – In: ASCHERSON, P. F. A. & GRAEBNER, K. O. P. P. (ed.): Synopsis der mitteleuropäischen Flora 12(1): 1–80 (1922), 81–160 (1924), 161–400 (1929), 401–492 (1930); 12(2): 1–160 (1930), 161–480 (1931), 481–640 (1934), 641–790 (1935); 12(3): 1–320 (1936), 321–480 (1937), 481–708 (1938). – Leipzig: Borntraeger.

— 1929: *Hieracium*. – p. 1182–1351. In: HEGI, G. (ed.): Illustrierte Flora von Mitteleuropa, Band 6(2). – München: Lehmanns.

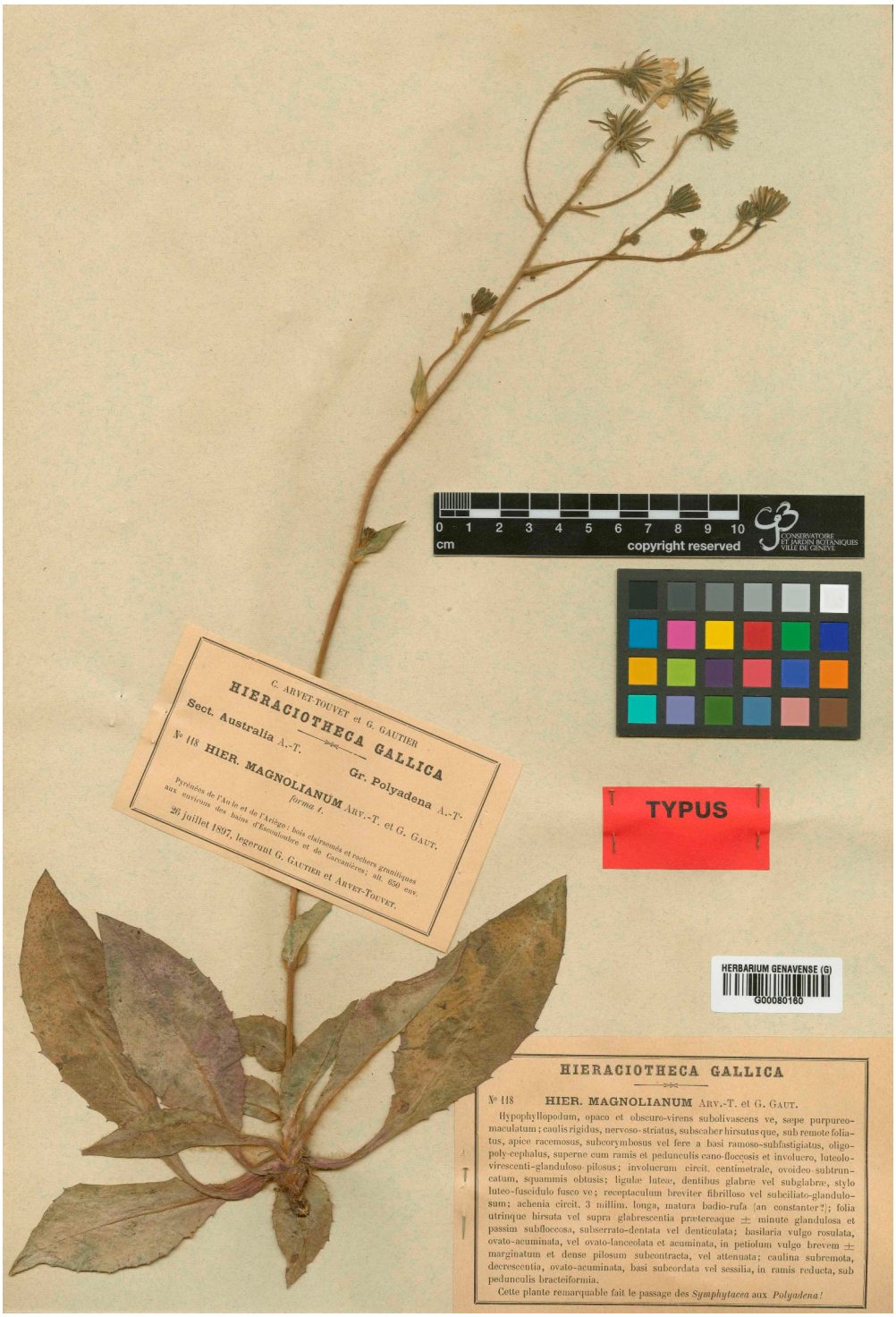

Abb. 2: *Hieracium compositum*, Typus (Hieraciotheca Gallica No. 118) (Herb. G).

Abb. 3: *Hieracium compositum* von Schloss Dyck (Herb. Raabe). – *H. compositum* from Dyck castle (Herb. Raabe).

Abb. 4: *Hieracium compositum* am Schloss Dyck. – *H. compositum* at Dyck castle.

Abb. 5: *Hieracium compositum* an einer Mauer am Schloss Dyck. – *H. compositum* on a wall at Dyck castle.

Abb. 6: *Hieracium compositum* an den Mauern der Schlossinsel, Schloss Dyck. – *H. compositum* on the walls of the castle island, Dyck castle.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Kochia

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Gottschlich Günter, Raabe Uwe

Artikel/Article: Hieracium compositum LAPEYR. subsp. magnolianum (ARV.-TOUV.) ZAHN, ein Kulturrelikt am Schloss Dyck bei Jüchen am Niederrhein, Nordrhein-Westfalen 37-50